

ABHANDLUNGEN UND BERICHTE DES NATURKUNDEMUSEUMS GÖRLITZ

Band 60, Nummer 1

Abh. Ber. Naturkundemus. Görlitz 60, 1: 3-12 (1987)

ISSN 0373-7568

Manuskriptannahme: 15. 4. 1986

Erschienen am 12. 2. 1987

Prof. Dr. GERHARD ENGEL, Stellvertreter des Ministers für Hoch- und Fachschulwesen

Festansprache anlässlich des 175jährigen Bestehens des Museums für Naturkunde Görlitz am 11. April 1986

Sehr geehrter Herr Direktor, lieber Kollege Dr. Dunger!
Verehrte Mitarbeiter des Museums!
Liebe Genossen und Freunde!
Verehrte Gäste!

Jubiläen in unserem Lande sind uns stets Anlaß, mit der Rückbesinnung auf das Vergangene auch die vor uns liegenden Aufgaben präziser zu fassen und mit der Freude über das Erreichte zugleich den Blick für das noch zu Bewältigende zu schärfen. Jubiläen sind uns aber auch Anlaß, den begrenzten Kreis der Stätte unseres unmittelbaren Wirkens bewußt zu übergreifenden geschichtlichen Zusammenhängen und zu den großen Bewegungen unserer Zeit in Beziehung zu setzen. So ist es durchaus kein Ausdruck nostalgischer Enge, wenn wir in unseren dramatisch bewegten Tagen, in denen es nicht mehr schlechthin um die Erhaltung des Friedens, sondern um das Überleben der Menschheit geht, eines Ereignisses gedenken, das vor 175 Jahren kaum mehr als ein Dutzend Bürger dieser Stadt bewegte: die Gründung der Naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz.

Sie bildete den Keim für die Entstehung und Entwicklung des heutigen Staatlichen Museums für Naturkunde Görlitz, das als eine bedeutende Stätte der Bildung und Forschung mit internationalem Ruf zu einem unverzichtbaren Faktor im geistig-kulturellen Leben der sozialistischen Gesellschaft unseres Landes geworden ist.

Der vor genau 175 Jahren, am 10. April 1811, erfolgte Zusammenschluß einiger Naturfreunde – Angestellte und Kaufleute, die nicht einmal über akademische Bildung verfügten – zu einer ornithologisch orientierten Gesellschaft war ein beredter Ausdruck dafür, wie sich in der Stadt Görlitz bürgerlich-demokratische Kräfte zunehmend für Bildung und wissenschaftlichen Fortschritt einzusetzen bemühten. Schon gegen Ende des 18. Jahrhunderts war es, begünstigt durch handfeste ökonomische Interessen, zu einer besseren Nutzung der „Produkte der Oberlausitzer Erde“ – wie es in einem zeitgenössischen Dokument heißt – und, fußend auf den Traditionen humanistischen Bildungstrebens, die in Görlitz aufs engste mit dem Wirken des Schuhmachers und Philosophen Jakob Böhme verknüpft sind, zur Gründung der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften gekommen, eine der ältesten deutschen Gelehrtenvereinigungen, die ein breites Spektrum von wissenschaftlichen Disziplinen umfaßte.

Der ansehnliche Barockbau in der Neißstraße, ehemals Sitz der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften, der heute als Museum der Städtischen Kunstsammlungen dient, bringt mit seiner Abteilung für Wissenschaftsgeschichte der Oberlausitz recht anschaulich zum Ausdruck, wie hier in Görlitz ganz im Geiste der Aufklärung – und der Goethezeit entsprechend – die Wissenschaften und Künste im enzyklopädischen Sinne vereint, sorgfältig gepflegt und bereichert wurden und wie man mit Hilfe der Wissenschaft fruchtbar auf das praktische Leben Einfluß zu nehmen bemüht war.

Zu den Mitgliedern dieser Gesellschaft zählten zeitweilig Gelehrte von internationalem Rang, wie Fichte, Jacob Grimm und Alexander von Humboldt. Gegenüber dieser renommierten Gelehrten-gesellschaft waren die Anfänge der Naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz als ornithologische Gesellschaft freilich sehr bescheiden, wenn sie auch später als die wohl „älteste derartige Gründung, die auf dem Erdball erfolgte,“ von dem Ornithologen Dr. Heyder bezeichnet wurde und der Initiator ihrer Gründung, der Tuchkaufmann Johann Gottlieb Krezschmar, als Begründer der Oberlausitzer Vogelkunde einen wissenschaftlichen Namen in der Fachwelt der Ornithologen erlangte.

Wohl können auch Selbstbewußtsein und ein wenig Geltungsbedürfnis im Spiele gewesen sein, als Krezschmar, der zwar Betreuer der Vogelsammlung, aber keineswegs gleichberechtigtes Mitglied der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften war, die Gründung einer selbständigen ornithologischen Gesellschaft betrieb. Für den historischen Werdegang von ausschlaggebender Bedeutung aber war die Tatsache, daß sich die neue Gesellschaft von Anfang an den bildungswilligen Bürgern aus sozial niederen Klassen und Schichten öffnete und auch populärwissenschaftliche sowie ganz praktische Ziele der Lebensgestaltung – wie z. B. die Stubenvogelzucht – verfolgte.

Es ist historisch gesehen auch kein Zufall, daß eine bedeutende Erweiterung der Ziele dieser wissenschaftlichen Gesellschaft, die sich dann auch in der Namensänderung von 1823 in Naturforschende Gesellschaft dokumentiert, gerade in jene Zeit fällt, da sich im Gefolge der Französischen Revolution und im Kampf gegen die napoleonische Fremdherrschaft in den politisch zersplitterten deutschen Landen ein nationales Bewußtsein herausbildete und erstarkte. In Görlitz wie vielerorts wuchs das Interesse für die eigene Geschichte, für die Erforschung von Natur und Gesellschaft in der eigenen Region. Naturforschende Gesellschaften entstanden in jener Zeit auch in Halle, in Leipzig, in Berlin und in Frankfurt am Main, um einige der bekanntesten auf deutschem Boden zu nennen. Mit dem Anwachsen der Mitgliederzahl und dem vermehrten Eintritt akademisch gebildeter Bürger, das waren 1827 bereits die Hälfte aller Mitglieder, sowie mit der Veröffentlichung wertvoller wissenschaftlicher Ergebnisse im ersten Band der „Abhandlungen“ konnte der Naturforschenden Gesellschaft eine offizielle Anerkennung seitens der preußischen Regierungsstellen nicht länger versagt werden. Seit dem 27. Oktober 1827 existierte die Naturforschende Gesellschaft in Görlitz gleichsam gleichberechtigt neben der älteren Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften.

Als Symbol für das schnell gestiegene öffentliche Ansehen der Gesellschaft kann das Schicksal ihres ersten Präsidenten Johann Traugott Schneider stehen. Als Sohn eines Häuslers in Friedersdorf an der Landeskrone geboren, arbeitete er sich zum Ratskopisten hoch. Er erhielt schließlich das Amt eines „königlichen Polizei-Amtssecretairs“, und am Ende seines Lebens gehörte er nicht weniger als sechzehn gelehrten Gesellschaften an.

Eine Haupttriebfeder der wachsenden Leistungsfähigkeit der Gesellschaft im weiteren Verlauf des 19. Jahrhunderts war ihre innige Verbindung zur heimatlichen Landschaft und Natur der Oberlausitz. Kontinuierlich wurden der Sammlungsbestand bereichert, eine zunehmende Wirksamkeit in der Öffentlichkeit entfaltet und in Publikationen bedeutsame wissenschaftliche Arbeitsergebnisse vorgelegt. Natürlich war diese Entwicklung nur möglich auf der Grundlage des allgemeinen wirtschaftlichen Aufschwungs der jungen kapitalistischen Gesellschaft in Deutschland, den Görlitz im Zusammenhang mit der Bildung des Deutschen Zollvereins (1835) und dem Anschluß an die sächsisch-schlesische Eisenbahn (1847) erlebte, und der sprunghaft zunehmenden Bedeutung naturwissenschaftlicher Forschungen für die industrielle Entwicklung.

So fanden auch die Bemühungen der Naturforscher unterschiedlicher Zentren, miteinander Verbindung aufzunehmen, Arbeitserfahrungen und wissenschaftliche Ergebnisse auszutauschen, die wohlwollend fördernde Unterstützung zahlreicher Kräfte des Handels und der Industrie.

Für die Görlitzer Naturforschende Gesellschaft wurden besonders die Beziehungen zum Herrnhuter Kreis bedeutungsvoll. Geistliche der Brüdergemeine erlangten durch ihre Forschungen, die sich durch die Missionstätigkeit über mehrere Kontinente erstreckte, besonders auf dem Gebiet der Botanik einen weit über Europa hinausreichenden wissenschaftlichen Rang. Auf ihren Spezialgebieten haben sie Leistungen vollbracht, die – wie auch ihre Sammlungen – heute im Museum für Naturkunde als wertvolles Wissenschaftserbe gehütet und für die Lösung aktueller Aufgaben genutzt werden.

Eine Anregung besonderer Art ging von der Persönlichkeit Alexander von Humboldts aus, dem die Stadt Görlitz mit der Bildnisbüste von Christian Daniel Rauch 1871 ein ehrendes Denkmal gesetzt hat. Als der Leipziger Naturforscher und Demokrat Emil Adolf Roßmäßler am Grabe Humboldts zur Bildung naturkundlicher Vereinigungen im Namen Humboldts aufrief, entstanden in kurzer Zeit allein in der Oberlausitz 14 der insgesamt 36 bekanntgewordenen Humboldt-Vereine in aller Welt. Und sicherlich hat auch die ausgeprägte Begeisterung für die naturkundliche Arbeit in der Oberlausitz nicht unwesentlich mitbewirkt, daß die Naturforschende Gesellschaft in Görlitz im Jahre 1860 ein eigenes Museumsgebäude beziehen und einen hauptamtlichen Kustos – den historischen Vorläufer des Museumsdirektors – einsetzen konnte.

Die Entwicklung des Museums wie der Naturforschenden Gesellschaft verlief von nun an in scheinbar ruhigen Bahnen. Während der langjährigen (1859 bis 1895) erfolgreichen Tätigkeit des ersten Kustos, Dr. Reinhard Peck, dessen Bild anlässlich des diesjährigen Jubiläums seinen alten Ehrenplatz in diesem Saale wieder eingenommen hat, und des ebenso verdienstvollen Nachfolgers (1895 bis 1921), Dr. Hugo von Rabenau, schien die naturkundliche Arbeit unberührt vom Streben des deutschen Imperialismus nach Weltgeltung und schließlich Weltherrschaft, ohne unmittelbare Beziehungen zum siegreichen Kampf der erstarkten Arbeiterbewegung gegen das Bismarcksche Sozialistengesetz, der auch in Görlitz bei den Reichstagswahlen von 1892 zu einem bedeutenden Erfolg der Sozialdemokratie führte.

Zu den beachtlichen technischen und wirtschaftlichen, architektonischen, wissenschaftlichen und geistig-kulturellen Leistungen, mit denen sich Görlitz als „Perle der Lausitz“ vor dem ersten Weltkrieg präsentierte, haben die Arbeit und Wirksamkeit der Naturforschenden Gesellschaft mit ihrem naturkundlichen Museum nach Kräften beigetragen. Die Arbeit wurde vorwiegend in Sektionen geleistet, von denen die für Zoologie, Botanik, Entomologie, Mineralogie und Geologie als die aktivsten und am kontinuierlichsten wirkenden galten. Aus der Vielzahl berühmter Mitglieder seien Alfred Brehm, Friedrich Naumann und Rudolf Virchow erwähnt. Forscherdrang, Sammelleidenschaft und wissenschaftliches Mühen um öffentliche Bildung fanden jedoch nur soweit die Aufmerksamkeit der junkerlich-bourgeois Herrschaftskreise, wie sie kapitalistischen Klasseninteressen auf dem Gebiete naturwissenschaftlicher Forschungen und Volksbildung entsprachen. Wissenschaftliche Arbeit und ihre soziale Verwertung gerieten in den Sog jener tiefen sozialökonomischen und politischen Widersprüche im monopolkapitalistischen Deutschland, aus denen der deutsche Imperialismus in tödlicher Konkurrenz zu seinen imperialistischen Rivalen im Streit um die Weltherrschaft mit dem verderbenbringenden ersten Weltkrieg den Ausweg suchte. Noch vermochten die kämpfenden Werktätigen, die ausgebeuteten Arbeiter mit ihren machtvollen Aktionen, an denen sich die Görlitzer Waggonbauer mit ihrem großen Streik von 1912 und viele Görlitzer Arbeiter 1914 mit ihren Antikriegskundgebungen beteiligten, nicht, das Heft des historischen Handelns in ihre Hand zu bekommen.

Die Novemberrevolution 1918, Reflexion der deutschen Arbeiterklasse auf die Große Sozialistische Oktoberrevolution in Rußland, wandelte die Klassenverhältnisse nicht grundlegend. Die Weimarer Republik mißriet zur Vorgeschichte der faschistischen Diktatur in Deutschland. Antifaschistische Aktionen vor und nach 1933, aktiver Widerstand gegen Krieg und Faschismus in der Stadt Görlitz, in der Oberlausitz, im ganzen Land stemmten sich vergeblich gegen die Hitlerbarbarei und den noch verheerenderen zweiten vom deutschen Imperialismus ausgelösten Weltkrieg. Erst 1945, mit der Befreiung unseres Volkes vom Faschismus durch die Sowjetarmee, tat sich die Chance zur historisch progressiven Alternative auf. Auf der Grundlage des Aufrufs der KPD

vom 11. Juni 1945 zur antifaschistisch-demokratischen Umgestaltung, geleitet von der Programmatik der vor 40 Jahren aus der Vereinigung von KPD und SPD hervorgegangenen Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, entwickelte sich die Deutsche Demokratische Republik, ein sozialistischer deutscher Staat, in dem die Maximen „Nie wieder Krieg von deutschem Boden!“ und „Alles für das Wohl des Volkes!“ oberste Staatsdoktrin sind. In einer solchen menschlichen Ordnung bahnte sich ein völlig neuer Entwicklungsweg auch für dieses wissenschaftliche Museum an, eine Entwicklung, die einem ausschließlich dem Frieden dienenden Fortschreiten von Wissenschaft und Technik verpflichtet ist, in der Mißbrauch naturwissenschaftlicher Forschungsergebnisse und Propagierung pseudowissenschaftlicher Theorien ausgeschlossen sind. Vielmehr befähigten Kennenlernen und Aufgreifen des dialektischen und historischen Materialismus die naturkundlichen Disziplinen und ihre personellen Vertreter immer besser, tiefer in die gesetzmäßigen Zusammenhänge der Natur und in die Wechselbeziehungen zwischen Gesellschaft und natürlicher Umwelt einzudringen und davon ausgehend immer wirkungsvoller an der Erarbeitung und Propagierung eines zutiefst wissenschaftlich begründeten Weltbildes mitzuwirken.

Es begann die erfolgreichste und wohl auch schaffensreichste Periode in der 175jährigen Geschichte der naturkundlichen Sammlungen und Forschungen des heutigen Staatlichen Museums für Naturkunde Görlitz.

Eine erste Voraussetzung hierfür war die Erhaltung der aktiven naturkundlichen Arbeit und der wertvollen Sammlungsbestände über die Zeit der faschistischen Herrschaft hinweg. Wir danken es der humanen Handlungsweise der Sowjetarmee, speziell dem großen politischen und Sachverständnis von Gardeoberst Nesterow, der sich persönlich für die Sicherung der Museen bei und nach den Kampfhandlungen während der letzten Kriegstage einsetzte, daß kein Sachschaden an den Sammlungen entstand.

Hohe Anerkennung gebührt dem Görlitzer Arbeiter und Mykologen Oskar Frömelt, der als Leiter des 1946 gebildeten Kuratoriums der Naturforschenden Gesellschaft gemeinsam mit dem ersten Direktor des Staatlichen Museums, Dr. Traugott Schulze, die Kräfte „der ersten Stunde“ sammelte, die mit großem Elan die aktive naturwissenschaftliche Forschungsarbeit aufnahmen. Mit der Zuordnung des Museums zum Rat der Stadt Görlitz im Jahre der Gründung unseres Staates fand der Prozeß der Überführung der Sammlungen der Gesellschaft in das Eigentum des Volkes seinen Abschluß. Damit war auch die Basis gegeben, alle zuvor aus Existenzsorgen in Erwägung gezogenen Verkäufe von Sammlungsteilen an große Museen außerhalb der DDR, die zum Ruin der großen Tradition der Naturforschenden Gesellschaft geführt hätten, zu verhindern. Die frühzeitige Sammlung der Kräfte, die mit großem Elan die gute Görlitzer Tradition der aktiven naturwissenschaftlichen Forschungen wiederaufnahmen, verursachte 1953 die Entscheidung, das Museum als zentrale Forschungseinrichtung des Staates dem Staatssekretariat für Hochschulbildung, dem heutigen Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen, direkt zuzuordnen. Seither profilierte sich das Museum als Bildungsstätte und Forschungsstelle in enger Bindung an das Hochschulwesen unserer Republik.

Die Leistungsentwicklung des Görlitzer Museums und die gründliche Aufarbeitung der Geschichte dieser wissenschaftlichen Institution durch Dr. Dunger und seine Mitarbeiter bestätigen heute, daß sich die an diesen Weg geknüpften Erwartungen voll erfüllt haben. Freilich war dieser Weg keine glatte Straße. Vielfach mußten Schwierigkeiten gemeistert werden, die auch Zweifler an der Richtigkeit dieser Entscheidung auf den Plan riefen.

Unter uns sind Aktivisten der ersten Stunde und langjährige Mitarbeiter, die entscheidenden Anteil an dem zielstrebigem Aufbau haben, unter deren Hände Arbeit – im buchstäblichen wie im übertragenen Sinne – das Museum seine heutige Gestalt und sein international geachtetes wissenschaftliches Profil angenommen hat. Ihnen allen gilt in dieser Stunde der Rückbesinnung unser herzlicher Dank. Es ist ein schöner Beweis für Kontinuität in der Arbeit und für ein gesundes Arbeitsklima, wenn 19 Mitarbeiter mehr als 10 Jahre und 8 Kollegen sogar über 20 Jahre mit dem Museum und seinem Kollektiv verbunden sind.

Gestatten Sie bitte, daß ich wenigstens einige wenige Namen nenne, stellvertretend für das ganze mit den Jahren und den Aufgaben gewachsene und in der täglichen Arbeit erprobte Kollektiv, das in diesem Jahr bereits zum vierzehnten Male erfolgreich seinen Titel als „Kollektiv der sozialistischen Arbeit“ verteidigen konnte. Mein besonderer Dank gilt Frau Dr. Gisela Vater, die als Kustodin noch in diesem Jahr ihr 30jähriges Dienstjubiläum begehen wird; Herrn Dr. Karl Heinz Großer, der das Museum als Direktor von 1957 bis 1959 leitete und heute an der Akademie der Landwirtschaftswissenschaften tätig ist; Herrn Werner Sachse, Chefpräparator und Vorsitzender der Betriebsgewerkschaftsleitung, der seit 1958 mit dem Museum verwachsen ist; Genossen Joachim Kloß, der seine Aufgaben als Verwaltungsleiter einsatzbereit und gewissenhaft erfüllt, und Herrn Arnold Wagner, der als Ausstellungsgestalter ganz entscheidend zur öffentlichen Wirksamkeit des Museums beiträgt. Beide Kollegen haben über 25 Jahre lang das heutige Museum nebst Forschungsstelle mitgeschaffen. Weiter gilt mein Dank Herrn Dr. Engelmann, der als Stellvertreter dem Direktor eine unentbehrliche Stütze ist und der durch seine Bereitschaft und Vorbereitung für einen Einsatz als Wissenschaftler in Afrika tätige Solidarität bewiesen hat, und „last not least“ dem Direktor, Dozent Dr. habil. Wolfram Dunger, der die Geschicke dieser Einrichtung seit 1959 leitet – mehr als ein Vierteljahrhundert, und welch ein bewegtes! Ihm ist ganz besonderer Dank und Anerkennung für seine achtungsgebietenden Leistungen als Wissenschaftler, sein Wirken als verantwortungsbewußter staatlicher Leiter, seinen initiativreichen Einsatz in zentralen Gremien, wie dem wissenschaftlichen Beirat für Museen beim Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen, zu zollen. Seiner Umsicht gelang es, den „alten Kern“ durch gute Fachleute und einsatzbereite Kollegen zu ergänzen.

Heute verfügt das Kollektiv über 23 Hoch- und Fachschulabsolventen bzw. Meister und hat damit die Qualifikation des Arbeitsvermögens erreicht, von der man 1953, als es nur einen „Studierten“ gab, nur träumen konnte.

Worte des Dankes möchte ich auch an die Stadt Görlitz und den Bezirk Dresden richten. Ohne die verständnisvolle Zusammenarbeit und Unterstützung durch die verantwortlichen Leitungsorgane der Partei und des Staates im Territorium kann eine der Regierung in Berlin unterstellte staatliche Einrichtung ihre Aufgaben schwerlich erfüllen. Ich hoffe und wünsche, daß das Museum für Naturkunde Görlitz auch weiterhin eine aufmerksame Fördernde durch die staatlichen und gesellschaftlichen Organe der Stadt und des Bezirkes erfährt.

Die günstige personelle Entwicklung war wohl die wichtigste Voraussetzung für die erfolgreiche Leistungsbilanz, die das Museum für Naturkunde heute ziehen kann. Die beachtlichen Leistungen des Museumskollektivs seien durch einige Fakten belegt. Die zwei von der Naturforschenden Gesellschaft übernommenen Gebäude mußten den neuen Anforderungen entsprechend im Innern völlig umgestaltet werden. 1977 wurde ein weiteres Magazinegebäude erworben und unter Überwindung vieler Schwierigkeiten schrittweise saniert und ausgerüstet. Damit wurde die Magazinfläche des Museums bei moderner, raumsparender Einrichtung auf das Doppelte erweitert. Die Bibliotheksfläche konnte auf das Dreifache vergrößert werden.

Natürlich war diese extensive Erweiterung des Museums mit einem entsprechenden Mittelbedarf verbunden. Mit der Einrichtung einer Haushaltsposition für die Forschung und der Verdreifachung der Zahl der Mitarbeiter stieg das gesamte Haushaltsvolumen um das Achtfache.

Auf der Grundlage einer klaren, auf das Gebiet der Biologie konzentrierten Sammlungskonzeption ist der Sammlungsbestand des Museums quantitativ und qualitativ gewachsen. In Absprache mit dem Staatlichen Museum für Mineralogie und Geologie in Dresden erfolgte 1970 eine wohlüberlegte, für beide Partner vorteilhafte Profilbereinigung der Sammlung.

Groß ist die Zahl der wissenschaftlichen Veranstaltungen und Publikationen auf den verschiedensten Fachgebieten des Museums. Wie für die Ergebnisse des kürzlich in Bad Muskau durchgeführten III. Geowissenschaftlichen Symposiums, so spielen die „Abhandlungen und Berichte des Naturkundemuseums Görlitz“ generell eine hervorragende Rolle bei der Propagierung der Arbeitsergebnisse. In diesem Jahr erscheint der 60. Band der Abhandlungen. Hervorheben möchte ich den Tat-

bestand, daß sich an mehreren hundert veröffentlichten Arbeiten, insbesondere zur Ornithologie und zur Flora der Oberlausitz, die enge und ergebnisreiche Zusammenarbeit von Wissenschaftlern des Museums mit Freizeitforschern dokumentiert.

Ein weiteres Spektrum an Leistungen hat das Museum auf dem Feld der Erziehung und Ausbildung von Studenten und Nachwuchswissenschaftlern aufzuweisen. Ich nenne nur summarisch die Lehrtätigkeit von Dr. Dunger zur Bodenbiologie, die Durchführung von Praktika und Exkursionen, die einen besonders wertvollen Beitrag des Museums darstellen, die Betreuung von Diplomarbeiten und Dissertationen sowie anderer Qualifizierungsmaßnahmen in Zusammenarbeit mit biologischen und landwirtschaftlichen Sektionen der Karl-Marx-Universität, Friedrich-Schiller-Universität, Martin-Luther-Universität, Humboldt-Universität und Ernst-Moritz-Arndt-Universität sowie der Akademie der Landwirtschaftswissenschaften der DDR. Nicht zuletzt verdient der Beitrag von Mitarbeitern des Museums zur inhaltlichen Gestaltung von Hochschullehrbüchern und methodischen Materialien Erwähnung.

Seiner geistig-kulturellen Funktion im Territorium wird das Museum in hervorragender Weise gerecht. Die jährlich über 40000 Besucher machen die Hälfte der Einwohnerzahl von Görlitz aus. Zu loben ist aber vor allem die klug überlegte Konzeption, nach der die Öffentlichkeitsarbeit, insbesondere auf die Jugend gerichtet, wirkungsvoll entwickelt worden ist. Durch Einfügen von neuen Elementen gelingt es, die Dauerausstellungen attraktiv zu halten. Es ist schon eine beachtliche Leistung der Gestalter und der Museumspädagoginnen, daß sich die tragenden Dauerausstellungen zur Tierwelt der Oberlausitz, über den tropischen Regenwald und die Savanne sowie über die Welt der Insekten mit der lebendigen Darstellung eines Bienenvolkes beim Publikum so dauerhaft großer Beliebtheit erfreuen.

Vielfältig sind die Formen, mit denen entsprechend der jeweiligen konkreten Bildungsaufgabe gearbeitet wird: Sonderschauen, Schaufenstergestaltungen, Führungen und Exkursionen, spezielle Vorträge, Interessententreffen, ja, auch Mal- und Bastelstunden für Vorschulkinder. Großer Wert wird auf die Qualität der Kataloge und der populärwissenschaftlichen Literatur gelegt. Die schon 1960 erfolgreich erprobte Gestaltung von unterrichtsgerechten Schulausstellungen im Biokabinett verdient neben der Unterrichtsdurchführung in den Ausstellungen besondere Beachtung. Die in Zusammenarbeit mit den pädagogischen Fachkommissionen Biologie und Geographie sowie durch regelmäßige Lehrtätigkeit eines Fachlehrers im Museum gewonnenen Erfahrungen in der Arbeit mit den Schülern waren Inhalt einer pädagogischen Lesung im vergangenen Jahr. So trägt das Museum neben der fachlichen Weiterbildung der Biologielehrer beispielhaft zur Qualifizierung der Lehr- und Lernmethoden unserer Volksbildung bei.

Auch in seiner internationalen Wirksamkeit hat das Museum für Naturkunde eine bedeutende Entwicklung aufzuweisen. Langjährig bewährt ist die Zusammenarbeit mit dem Moskauer Zentrallabor für Bodenzologie der Akademie der Wissenschaften der UdSSR. Die jetzige Leiterin, Frau Professor Striganova, weilte selbst als Gastwissenschaftler am Görlitzer Museum. An einem in Moskau erscheinenden Methodenbuch ist Dr. Dunger als Mitherausgeber und Autor beteiligt. Heute verbindet ein ständiger wissenschaftlicher und Erfahrungsaustausch das Museum für Naturkunde in Görlitz mit bodenzoologischen und entsprechenden musealen Einrichtungen in vielen Ländern der Welt. Zu internationalen fachlichen Tagungen steuern Wissenschaftler des Museums beachtliche Forschungsergebnisse bei, und vielfach werden die Leistungen des Museums von Fachkollegen des Auslands gewürdigt.

Bei Wahrung und Nutzung der wertvollen Traditionen wurde das ursprünglich fast nur territorial wirkende Museum in die Lage versetzt, im nationalen wie internationalen Maßstab originale Beiträge zur Wissenschaftsentwicklung zu leisten – sowohl auf dem biologischen Fachgebiet als auch in museologischer Richtung.

In den 33 Jahren seiner Zugehörigkeit zum Hochschulwesen unserer Republik bildete sich für das Museum eine im wesentlichen stabile Aufgabenstruktur heraus, die durch die Verbindung von Forschung und Bildung mit der Bewahrung, Pflege und gezielten Erweiterung der Sammlungen sowie

deren Nutzung und Wirksamkeit für die Wissenschaft und eine breite Öffentlichkeit geprägt wird. Dabei erwiesen sich spezifische gesellschaftliche Anforderungen als weitgehend bestimmend für die weitere Profilierung und Gestaltung der wissenschaftlichen Arbeit:

1. Bedingt durch die zunehmende Inanspruchnahme und Veränderung von Natur und Landschaft im Zusammenhang mit der Gestaltung der materiell-technischen Basis unserer sozialistischen Gesellschaft und mit dem großzügigen Wohnungsbau in unserem Lande, also der Verwirklichung des Kerns unseres sozialpolitischen Programms, wurde es notwendig, verstärkt zur Befriedigung eines erhöhten Bedarfs an Dokumentation der Naturausstattung beizutragen.

2. In der beschleunigten Förderung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts und bei seiner produktiven Verwertung erlangten und erlangen bestimmte Organismengruppen ein hohes wissenschaftliches und wirtschaftliches Interesse, z. B. Bewohner der Böden, die nach den herkömmlichen Inventarisierungsmethoden des 18. und 19. Jahrhunderts weitgehend unbearbeitet geblieben waren. Diesen galt und gilt es, verstärkt Aufmerksamkeit zuzuwenden.

3. Es entwickelte sich eine Arbeitsteilung und Kooperation der Naturkundemuseen mit den naturwissenschaftlichen Sektionen der Universitäten und Hochschulen. Bestimmte Fragen, z. B. grundlegende Probleme der Taxonomie und Ökologie der Organismen, gelangten dabei sozusagen in die besondere Zuständigkeit der Museen. Daraus ergeben sich spezifische Aufgaben im Rahmen der Grundlagenforschung, für die Erprobung und Verbreitung von Arbeits- und Determinationsmethoden, für die Unterstützung der Hochschullehre sowie für die verschiedenen Bereiche der Öffentlichkeitsarbeit, wie Publikationen, Vorträge und Ausstellungen.

4. Auch auf traditionellen Gebieten, wie z. B. der Vegetationskunde, der Entomofaunistik oder Avifaunistik, erfordert der enorme Kenntniszuwachs Veränderungen im Arbeitsstil der fachlich zuständigen Museen. Sie sind durch die Notwendigkeit der Serierendokumentation anstelle der früher als ausreichend betrachteten Einzelbelege, verbunden mit einer intensiven Auswertung der im Umfang ebenfalls bedeutend angewachsenen Literatur, bestimmt. Daß damit auch komplizierte technische und räumliche Probleme für die Museen entstehen, kann nicht übersehen werden.

Das alles steht in einem unlöslichen Zusammenhang mit jenen Aufgaben und Verpflichtungen, die die Naturkundemuseen als geistig-kulturelle Zentren in ihren Territorien zu erfüllen haben. Als dem zentralen naturwissenschaftlichen Museum für den Südosten der DDR obliegt dem Görlitzer Museum für Naturkunde die Aufgabe, besonders durch eine gezielte Wirksamkeit unter Arbeitern und Jugendlichen, gesicherte und aktuelle naturwissenschaftliche Kenntnisse zu vermitteln und zur Vertiefung eines wissenschaftlichen Weltbildes beizutragen.

Das Museum trägt die spezifische Verantwortung dafür, die exakte Dokumentation der Naturausstattung in der Oberlausitz weiterzuführen.

Das Museum muß auch künftig allen Freizeitforschern, allen fachlich einschlägig Interessierten wissenschaftliche Heimstatt sein, die Hilfe und Anregung für Freizeittätigkeit gibt und die Auswertung und Nutzung der Ergebnisse der Hobbyforschung sichert. Auf diesem Feld ist das Museum vor allem Partner des Kulturbundes der DDR, speziell seiner Gesellschaft für Natur und Umwelt, und anderer gesellschaftlicher Organisationen.

Und es wird so bleiben, daß das Museum als kompetente Fachinstitution den Bitten um Beratung, Gutachten, Weiterbildungsleistungen, die seitens der territorialen Staatsorgane und der gesellschaftlichen Organisationen, von Einrichtungen der Wirtschaft, vor allem aber von Schulen und anderen Bildungseinrichtungen an das Museum herangetragen werden, nach Kräften und Möglichkeiten entspricht.

Nicht zuletzt obliegt dem Museum für Naturkunde Görlitz in seiner Lage unmittelbar an der Oder-Neiße-Friedensgrenze eine besondere Verpflichtung, zur Vertiefung der Freundschaft und Zusammenarbeit mit der Volksrepublik Polen aktiv beizutragen und, gestützt auf die Kontakte zu den Fachkollegen, den Bruderbund der sozialistischen Länder festigen zu helfen.

So gibt es ein breites Feld, auf dem das Kollektiv des Museums seine Aufgaben findet, Aufgaben, deren Lösung dazu führt, Zug um Zug die im Beschluß des Präsidiums des Ministerrates vom Februar 1982 gesetzten Ziele für die Leistungsentwicklung der wissenschaftlichen Museen und Sammlungen zu verwirklichen. Der persönliche Einsatz jedes Mitarbeiters des Museums für die immer bessere Realisierung dieser Aufgaben entspricht der zunehmenden Überzeugung, daß jeder mit der Qualität seiner Arbeit das Eigene zum Wachstum unserer Republik beiträgt, zu ihrer Stärkung, zu dem, was wir unsere Hauptaufgabe nennen: immer bessere Befriedigung der materiellen und kulturellen Bedürfnisse der Menschen. Jeder weiß, ein stabiler und auf Wachstum zielender Sozialismus ist die beste Garantie für Friedenssicherung, denn nichts braucht unsere soziale Ordnung dringlicher.

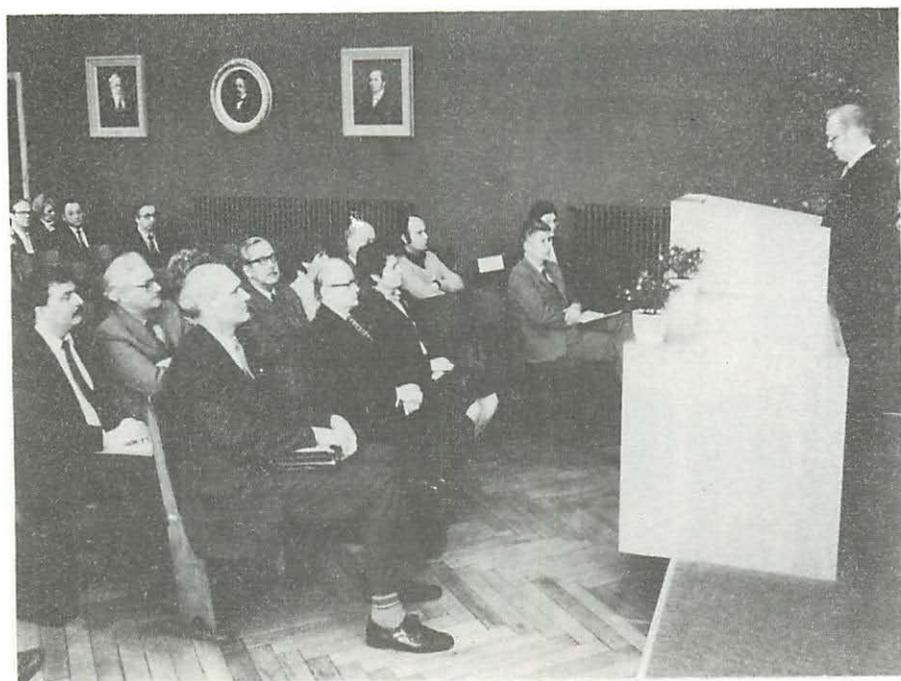
Die wissenschaftlich-technische Revolution, die wir immer effektiver mit den Vorzügen der auf das allgemeine Wohl bedachten sozialistischen Gesellschaftsordnung verbinden, eröffnet neue Perspektiven und stellt damit auch höhere Anforderungen an die Leistungsfähigkeit der Naturwissenschaften, ja, an alle wissenschaftlichen Disziplinen. Was die Naturwissenschaften, insbesondere die Biologie, betrifft, sei nur auf die geradezu umwälzenden Perspektiven verwiesen, die sich für solche Disziplinen wie die Biomechanik, die Biotechnologien und die Mikrobiologie ergeben. Die daraus künftig abzuleitenden Schlußfolgerungen für die weitere Profilierung und Arbeitsweise der naturkundlichen Museen und Forschungsstellen müssen in der nahen Perspektive deutlich und praktikabel bestimmt werden.

Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Liebe Genossen! Verehrte Anwesende!

In wenigen Tagen tritt der XI. Parteitag der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands zusammen. Er wird eine gute Bilanz über die Ergebnisse unserer Gesellschaftsstrategie in ihrer Einheit von Wirtschafts- und Sozialpolitik, über die Leistungen auf allen Gebieten und nicht zuletzt in der Wissenschaft und Kultur ziehen können. Und er wird das Erreichte kritisch am Erreichbaren messen. Mit Stolz erfüllt uns, daß das Hochschulwesen unserer Republik mit den ihm zugeordneten Museen und Forschungseinrichtungen zu der kontinuierlich guten Entwicklung seit dem VIII. Parteitag der SED Wesentliches beitragen konnte. Darunter befindet sich das vielfach verdiente Kollektiv des Museums für Naturkunde Görlitz, dem ich Dank und Anerkennung anläßlich seines historischen Jubiläums ausspreche. Der XI. Parteitag der SED wird neue Herausforderungen für die Wissenschaften und ihre Institutionen formulieren. Wir werden uns ihnen stellen mit dem nötigen Maß an Bewußtheit und Disziplin, an Schöpferkraft und Initiative.

Ich bin überzeugt, daß die Mitarbeiter des Museums für Naturkunde Görlitz unter der bewährten Leitung des Direktors Dr. Dunger dies an den Tag legen werden in der verbrieften Absicht, mit ihrer Arbeit einen unverzichtbaren Beitrag zur Stärkung des Sozialismus im Ringen um eine friedliche Zukunft der Menschheit zu leisten. Für die Erfüllung Ihrer anspruchsvollen Aufgaben wünsche ich Ihnen Schaffenskraft, Freude und persönliches Wohlergehen.



Blick in den Saal des Humboldthauses während der Festansprache des Stellvertreters des Ministers für Hoch- und Fachschulwesen, Prof. Dr. Engel, zum 175. Gründungstag der Naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz

Gratulation durch den Vorsitzenden der Sektion Biologische Museen beim Rat für Museumswesen, OMuR Dr. Streicher



Gratulation durch den Direktor der Städtischen Kunstsammlungen Görlitz, OMuR Prof. Dr. Lemper

Eröffnung der Jubiläumsausstellung „Aus der Vogelsammlung der Naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz“ durch Kustos H. Ansorge